



Fredi Altherr ist Architekt und Denkmalspfleger. Er ist Verfasser und Herausgeber des neuen BAUATLAS.CH. Dieser ist ein E-Nachschlagewerk mit Angaben zum fachgerechten Renovieren und Umbauen an historischen Häusern im Appenzellerland. Jeden Monat nimmt er für die Rubrik «En Appenzellerhus» ein besonderes Detail der regionalen Baukultur unter die Lupe – zum Auftakt den Blitzableiter.



SCHÜTZENDER DACHSCHMUCK BLITZABLEITER

Als Erfindung einst umstritten, wurde der Blitzableiter an Appenzeller Häusern zum ebenso typisch wie kunstvoll gestalteten Dachschmuck

Es war der amerikanische Physiker, Schriftsteller und Staatsmann Benjamin Franklin (1706–1790), der im Jahr 1760 den Blitzableiter erfand. Ab Mitte des 19. Jahrhunderts wurden Stahlstangen auf Dächer gebaut. Schlag ein Blitz ein, leiteten sie dessen hohe elektrische Energie über Kupferdrähte kontrolliert ins Erdreich.

Von dort versickerte der Strom gefahrlos via Erdleitungen und Kupferplatten in den Lehm-schichten.

KRITIK VERSUS BEGEISTERUNG

Die moderne Schutzmassnahme wurde zu Beginn auch kritisch beurteilt, wie Architekt Fredi

Altherr recherchiert hat. Es hiess, der Blitzableiter beeinflusse die natürlichen Spannungsverhältnisse in der Atmosphäre, was zu mehr Regen und schlechten Ernten führe. Rein theologisch motiviert war der Vorwurf, sich mit den Blitzableitern Gottes strafender Gerechtigkeit zu entziehen. Zugleich zeigten sich viele Menschen von der Erfindung begeistert. Davon zeugen zahlreiche historische Häuser im Kanton Appenzell Ausserrhoden. «Speerspitzen, Sonnensymbole, mehrzackige Gabeln und dergleichen zieren die Dächer. So entstand damals eine technische und künstlerische Erweiterung des bestehenden Handwerks mit zusätzlichen Aufträgen für Spengler- und Schlosserbetriebe», sagt Fredi Altherr.

BLITZABLEITER ALS GIRLANDEN

Zum praktischen Zweck, dem Schutz vor Feuer, kam also die Freude an einem fantasie- und

kunstvoll gestalteten Blitzableiter. Besonders üppig wurden Dachreiter und Türmchen ausgestattet. Eine fast zweihundert Jahre alte Radierung des Gasthofs Krone in Gais zeigt Erdungsdrähte, die wie Girlanden über den Dächern hängen. Nüchterner gestaltet sich der Blitzschutz bei Neubauten. Fredi Altherr erklärt: «Bei heutigen Häusern reicht es aus, alle Metallteile wie Dachrinnen, Dachwasserrohre, Blecheinfassungen von Gauben und Lukarnen, Dachfenstern und Balkongeländern mit Kupferdrähten zu verbinden und zu erden. Aus technischen Gründen kann darum auf die Stahlstangen verzichtet werden.» Trotzdem sieht er in den dekorativen, in der Sonne blitzenden Blitzableitern interessante Zeitzeugen: «Sie sind als Dachschmuck feste Bestandteile der historischen Häuser geworden und gehören zu den Bauten im Appenzellerland.» kni



Oben links: Gemeindehaus, Kirche und Wohnhaus in Speicher. Nüchtern bis üppig ausgeführt, können sogar Windfahnen mit Blitzableitern kombiniert werden.

Rechte Seite: Gasthof zur Krone in Gais heute und einst (1833 bis 1839), Aquatinta-Setzung aus der Kunsthandlung von Johann Baptist Isenring, mit überproportional dargestellter Blitzschutzanlage.